



Inklusive Kindertagesstätten Neuburg gGmbH

Konzeption

INKITA VorschulePlus

Oskar-Wittmann-Str. 22, 86633 Neuburg a. d. Donau

Inklusive Kindertagesstätten Neuburg gGmbH

Postanschrift: Luitpoldstr. C 2, 86633 Neuburg a. d. Donau

Telefon: 08431 / 38143

Telefax: 08431 / 38144

E-Mail: info@inkita.net

Homepage: www.inkita.net

Bank: Sparkasse Altbayern

IBAN: DE91 7205 1210 0005 9595 64

Reg.-gericht: Ingolstadt

Reg.-nummer: HRB 10732

© Inklusive Kindertagesstätten Neuburg gGmbH

Inhalt

Informationen zum Träger	3
Vorbemerkung zu Inklusion als Querschnittsbereich	4
1 Strukturelle Rahmenbedingungen.....	5
1.1 Baulich-räumliche Gegebenheiten und Nutzungspläne	5
1.2 Anzahl, Alter und Förderbedarfe der betreuten Kinder	5
1.3 Personalqualifikation, Personaleinsatz und Teamentwicklung	5
1.4 Verantwortungsstrukturen und interne Zusammenarbeit	6
2 Betriebsführung	7
2.1 Ordnungsgemäßen Aktenführung, Aufbewahrung und Datenschutz	7
2.2 Ordnungsgemäße Buchführung und wirtschaftliche Situation	8
2.3 Auskünfte und Stellungnahmen der Aufsichts nach anderen Rechtsvorschriften	8
2.4 Melde- und Dokumentationspflichten	8
2.5 Evaluation, Sicherung und Weiterentwicklung der Qualität	8
2.6 Kooperationen und Öffentlichkeitsarbeit.....	8
3 Kindeswohl und Kinderschutz.....	9
3.1 Konzept zum Schutz vor Gewalt	9
3.2 Verfahren der Selbstvertretung und Beteiligung sowie Kinderrechte	9
3.3 Beschwerdemöglichkeiten in persönlichen Angelegenheiten innerhalb und außerhalb der Einrichtung	10
3.4 Schutzauftrag bei Kindeswohlgefährdung außerhalb der Institution	11
4 Pädagogische Konzeption	12
4.1 Gestaltung von Übergängen	12
4.2 Bildungsbereiche und Bildungsthemen	14
4.3 Alltagsgestaltung und didaktisch-methodische Umsetzung des Förderauftrags	20
4.4 Berücksichtigung von Sexualität und Diversität.....	22
4.5 Ressourcenorientierte Beobachtung und Dokumentation.....	23
4.6 Familienbezug und Zusammenarbeit mit Familien	24

Informationen zum Träger

Die Inklusive Kindertagesstätten Neuburg gGmbH (INKITA) verfolgt gemäß ihrem Gesellschaftsvertrag ausschließlich und unmittelbar gemeinnützige und mildtätige Zwecke im Rahmen der Förderung der Kinder- und Jugendhilfe, der Bildung und Erziehung, der Behindertenhilfe und des Wohlfahrtswesens sowie die selbstlose Unterstützung von hilfsbedürftigen Personen im Sinne des § 53 Nr. 1 AO, die infolge ihres körperlichen, geistigen oder seelischen Zustands auf die Hilfe anderer angewiesen sind. Dabei wird der Satzungszweck insbesondere auch durch die Errichtung und Unterhaltung von integrativen / inklusiven Betreuungseinrichtungen für Kinder verwirklicht. InKiTa unterhält und betreibt dazu vor allem Kindertagesstätten sowie die Fachdienstversorgung in den Einrichtungen. (vgl. §2 Abs 1-3 des Gesellschaftsvertrags vom 29.04.22)

INKITA betreibt vier inklusive Kindertageseinrichtungen in Neuburg an der Donau. Wir decken mit je einer Kinderkrippe, einem Kindergarten, einem Haus für Kinder und der VorschulePlus ein breites Spektrum an Angebotsformen von Kindertagesstätten ab. Unsere Einrichtungen halten circa 235 Plätze für die Betreuung, Bildung und Erziehung von Kindern im Alter zwischen 0 und 11 Jahren vor. Mit unseren multiprofessionellen Teams von insgesamt rund 90 Mitarbeiter*innen liegt unser Fokus auf der Unterstützung der individuellen und ganzheitlichen Entfaltung eines jeden Kindes.

Jedes Kind ist für uns ein aktives, kompetentes Wesen, das seine eigene Entwicklung und seine Umwelt mitgestaltet und seiner Entwicklung entsprechend Verantwortung übernimmt. Das Miteinander von Kindern im gemeinsamen Spielen, Arbeiten und Lernen ist für uns dabei selbstverständlich und unabhängig vom Vorliegen eines diagnostizierten Förderbedarfs. Reduzierte Gruppengrößen und unsere zahlreichen fachlichen Bezüge helfen dabei, den individuellen Bedürfnissen eines jeden Kindes weit entgegenzukommen.

In unserem Leitbild [...] verpflichten wir uns der Unversehrtheit und dem Schutz jedes uns anvertrauten Kindes in besonderer Weise. Neben diesem Schwerpunkt bewegen wir uns im Rahmen der rechtlich geltenden, für unsere Arbeit grundlegend relevanten Vorgaben. Die von uns stets angestrebte ressourcenorientierte, empathische und wertschätzende Grundhaltung gilt nicht nur gegenüber den Kindern, sondern gegenüber allen Mitmenschen.

Vorbemerkung zu Inklusion als Querschnittsbereich

Als inklusiver Träger mit über 50jähriger Geschichte und Erfahrung ist für uns inklusives Arbeiten eine Selbstverständlichkeit. Inklusion betrifft alle Belange und Bereiche unserer Arbeit. In jedem Kapitel gesondert auf das Thema einzugehen, ist daher weder notwendig noch angebracht: Inklusion bedeutet für uns eben genau eine Normalisierung resp. Normalität von Teilhabe – unabhängig vom Vorliegen von Diagnosen, Hautfarben, Geschlechterrollen, Migrationshintergründen oder anderen Zuschreibungen, sondern abhängig von Wünschen, Bedürfnissen und Möglichkeiten der einzelnen Person (im Kontext der vorhandenen Rahmenbedingungen). Wo sinnvoll, gewünscht oder gefordert, erstellen wir besondere Dokumente (Anträge, Stellungnahmen, Berichte). Wo notwendig, unterstützen wir Kinder beim Toilettengang (z.B. bei Enkopresis), bei der Nahrungsaufnahme (z.B. bei gebrochenem Arm) oder beim Schaukeln (z.B. bei Besonderheiten im Muskeltonus oder Ängstlichkeit). Wo angezeigt und erlaubt, beziehen wir Übersetzungsdienste (z.B. bei Gebärdensprache oder bei unsererseits mangelnder Fremdsprachenkenntnis) oder Netzwerkpartnerinnen (z.B. Schulwegtransport, Logopädinnen, Erziehungsberatung) in unsere Arbeit ein. Dabei sind wir bestrebt, vorurteilsbewusste zu arbeiten. Zudem vermeiden wir, so irgend möglich, eine Stigmatisierung unseres Gegenübers; sensible Formulierungen, die auf gebräuchliche Vokabeln wie „I-Kind“, „Ausländer“, „Kind mit Behinderung“ usw. verzichten, sind uns daher besonders wichtig.

Dass dies ein Weg für uns, unsere Mitarbeiterinnen und unsere Stakeholder bleibt, ist uns dabei bewusst.

1 Strukturelle Rahmenbedingungen

1.1 Baulich-räumliche Gegebenheiten und Nutzungspläne

Die VorschulePlus ist ein Haus für Kinder und bietet auf zwei Stockwerken insgesamt 30 Kindern Platz, davon bis zu 25 im Vorschulalter und bis zu 20 im Grundschulalter.

Das Haus ist an zwei Seiten von einem Grundstück umgeben. Direkt an der Oskar-Wittmann-Straße liegt die Einrichtung im Zentrum von Neuburg in direkter Nachbarschaft zu einer städtischen KiTa sowie der Grundschule „Im Englischen Garten“. Fußläufig sind das Donauufer, der zentrale Schrankenplatz, der Englische Garten und das Schloss erreichbar.

Die Räumlichkeiten sind teilweise modular ausgestattet und werden je nach Tageszeit und Bedarf flexibel genutzt. Zudem gibt es im Keller einen Werkraum und Lagerräume [...].

Die Instandhaltung des Gebäudes erfolgt in Absprache mit dem Eigentümer (Stadt Neuburg), tägliche Arbeiten erledigen unsere Hausmeister und Reinigungskräfte. Dies gilt auch für den Außenbereich, für den jährlich eine Baumprüfung durch eine Fachfirma durchgeführt wird.

1.2 Anzahl, Alter und Förderbedarfe der betreuten Kinder

Vorgesehen sind grundsätzlich Plätze für Kinder im Kindergarten- und Hortalter, wobei aufgrund der Ausrichtung eine Belegung mit bis zu 25 Kindern im Vorschulalter und bis zu 20 Kindern im Grundschulalter (1. Klasse) möglich sind werden. Als inklusive Einrichtung halten wir dabei bis zu 10 Plätze für Kinder mit Integrationsstatus vor.

Die Kinder werden nicht in feste Gruppen zusammengefasst. Die Personalausstattung ermöglicht die Bildung von Kleingruppen, so dass sich die Kinder frei zum Spielen, Lernen und Essen zusammenfinden können. Gleichzeitig ist es möglich, Kinder im Laufe des Vormittags in kleineren oder größeren Gruppen zusammenzufassen, um verschieden strukturierte und an Neigungen orientierte Einheiten anzubieten, die die Kinder auf ein schulisches Setting vorbereiten. Dies gewährleistet auch, dass ein Kind nicht nur eine Bezugsperson in der Einrichtung hat, sondern sich bei Bedarf auch an andere Mitarbeiterinnen wenden kann (z.B. bei einer Vertrauenskrise oder schutzrelevanten Themen).

Die Räumlichkeiten sind einladend gestaltet, bieten verschiedenartige Impulse für eigenständiges Spielen und Lernen. Dabei begreifen wir Spielen und Lernen nicht als zwei klar zu trennende Bereiche, sondern sehen fließende Übergänge mit großen Überlappungen. An mehreren Stellen gibt es Rückzugsorte, die Auszeiten ermöglichen (z.B. Kletterbau im Gruppenraum OG, Podest im EG, gestaltbare „Ecken“, Couch im 1. Stock).

1.3 Personalqualifikation, Personaleinsatz und Teamentwicklung

Die Einrichtungsleitung verfügt über die geforderte Qualifikation (einschlägiger Studienabschluss oder Erzieherin) hinaus über mindestens 1 Jahre Berufserfahrung oder eine entsprechende Zusatzqualifikation. Sie untersteht der Geschäftsführung des Trägers, die ebenfalls pädagogisch qualifiziert ist.

Der vorgeschriebene Betreuungsschlüssel sowie die Fachkraftquote werden gemäß den Vorgaben des BayKiBiG erfüllt. Aufgrund der inklusiven Ausrichtung stehen (je nach Finanzierung der Kommunen) zusätzliche Fachkräfte zur Verfügung (X-Faktor).

INKITA hält einrichtungsübergreifend einen Pool an Fachdiensten vor, die in der Regel die jeweiligen Fachdienststunden der Kinder mit diagnostizierten Förderbedarfen übernehmen. Dies sichert kurzfristig und nachhaltig die Durchführung der Stunden (bei Bedarf auch Vertretung) sowie den kontinuierlichen Austausch zwischen Fachdienst, Einrichtungsleitung und Team.

Zum Team gehören außerdem ein Hausmeister und eine Reinigungskraft.

Jede im Haus tätige Mitarbeiterin (auch externe, z.B. Individualbegleitung, Praktikantinnen etc.) unterzeichnet eine Selbstverpflichtungserklärung zur Umsetzung des Schutzauftrags und wird vor Aufnahme der Tätigkeit entsprechend sensibilisiert.

Um jeder Mitarbeiterin individuell und dem Team als Ganzes eine fachliche Entwicklung zu sichern, werden insbesondere folgende Ressourcen vorgehalten:

- jährliches Fortbildungsbudget, über das die EL frei verfügt
- Konzepttag jeweils zu Beginn des Betreuungsjahres (i.d.R. der 01.09. eines Jahres)
- Teamfortbildungstage
- Coaching und Supervision

Individuelle Fortbildungsmaßnahmen werden im standardisierten Mitarbeiterinnengespräch jährlich erörtert, je nach Absprache festgehalten und im Folgegespräch nachbearbeitet. Ziel ist es, wo sinnvoll, Mitarbeiterinnen zu Multiplikatorinnen für bestimmte Themen zu gewinnen, die diese dann einrichtungsintern oder -übergreifend nachhalten (wie z.B. Kinderschutz, Unterstützte Kommunikation, tiergestützte Pädagogik etc.). Wo sinnvoll, finden Teamfortbildungen statt – auch einrichtungsübergreifend.

INKITA bildet auf der Basis der jeweiligen Ausbildungs- und Praktikumsverträge als Kooperationspartnerin der Fachakademien für Soziale Arbeit, Fachhochschulen, Schulen für Heilerziehungspflege, Universitäten etc. aus. Dabei legen wir neben fachinhaltlichen Themen besonderen Wert auf die Vermittlung einer Grundhaltung, die am Kind orientiert ist und das Kind als selbstwerdendes Individuum achtet und begleitet.

Gesetzlich festgeschriebene Schulungen werden regelmäßig durchgeführt und entsprechend dokumentiert, wobei hier stark die Eigenverantwortung der Mitarbeiterinnen (Selbststudium) durch Wissensabfragen (zunehmend digital) ergänzt wird. Die Transferleistung wird im Rahmen von Teamsitzungen regelmäßig verallgemeinert abgefragt und bei Bedarf in persönlichen Gesprächen thematisiert.

1.4 Verantwortungsstrukturen und interne Zusammenarbeit

Die Einrichtungsleitung verantwortet im Rahmen der im QM festgeschriebenen Umfang die Belange der Einrichtung. Neben dem jährlich festgelegten Einrichtungsbudget stehen ihr dazu verschiedene Ressourcen zur Verfügung, von denen im Folgenden einige skizziert werden.

Die Einrichtung ist als organischer Teil des Trägers an die Geschäftsstelle angeschlossen. Diese übernimmt zahlreiche Verwaltungsaufgaben oder unterstützt und entlastet die Einrichtungsleitung, insbesondere in den Bereichen

- Kontinuierliche Weiterentwicklung der Einrichtung als Teil des Trägers
- Personalakquise und -verwaltung
- Finanzbuchhaltung und Kassenführung
- Qualitätsentwicklung und -sicherung
- IT-Administration
- Umsetzung der DSGVO
- Kommunikation mit Behörden und Ämtern
- PR

Die zuständige Stelle ist jeweils klar geregelt und über eine entsprechende Aufgabenliste jederzeit auf dem Server abrufbar. Grundsätzlich ist die Geschäftsstelle jedoch ressortunabhängig täglich umfänglich erreichbar.

Der Sicherstellung transparenter Kommunikation und der Möglichkeit, Themen an verschiedenen Punkten und auf verschiedenen Ebenen zu platzieren, ist über verlässliche und nachvollziehbare Gesprächsstrukturen geregelt.

[...]

Unser Leitbild verpflichtet jede Mitarbeiterin zu wertschätzendem, ressourcenbewusstem und verantwortungsvollem Handeln im Rahmen der Tätigkeit. Dies bezieht sich nicht nur auf die Arbeit am Kind, mit Erziehungsberechtigten oder Netzwerkpartnerinnen, sondern ebenso auf die Kolleginnen und alle Mitarbeiterinnen von INKITA. Ziel ist der von gegenseitigem Respekt, Toleranz und Kompromissbereitschaft geprägte Umgang. Mitarbeiterinnen werden aktiv dazu ermuntert, das einzufordern – und einzuhalten.

2 Betriebsführung

Die VorschulePlus wird von der Inklusiven Kindertagesstätten Neuburg gGmbH (im Folgenden: INKITA) als Einrichtungsträger geführt und verantwortet. [...]

Als Träger erlaubnispflichtiger Einrichtungen kommt INKITA der gesetzlichen Pflicht zur ordnungsgemäßen Buch- und Aktenführung sowie zur Dokumentation der Betriebsführung gemäß § 45 Abs. 3 SGB VIII nach. Die folgenden Abschnitte zeigen, wie diese Anforderungen in der INKITA VorschulePlus im Alltag gelebt und umgesetzt werden.

2.1 Ordnungsgemäßen Aktenführung, Aufbewahrung und Datenschutz

Bei INKITA werden alle betriebsrelevanten Unterlagen nach den Grundsätzen einer sorgfältigen Aktenführung gepflegt: Vollständigkeit, Nachvollziehbarkeit, Authentizität, Integrität, Wahrheitstreue und Vertraulichkeit sind dabei selbstverständliche Maßstäbe. Die Gesamtverantwortung für die Aktenführung liegt beim Träger; die Einrichtungsleitung der VorschulePlus übernimmt die operative Verantwortung für die einrichtungsbezogene Dokumentation. [...]

2.2 Ordnungsgemäße Buchführung und wirtschaftliche Situation

Als gemeinnützige Gesellschaft mit beschränkter Haftung ist INKITA verpflichtet, jährlich einen ordnungsgemäßen Jahresabschluss zu erstellen. Dieser dient gegenüber der Erlaubnisbehörde als Nachweis der wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit. INKITA hält den Jahresabschluss der gGmbH vor, womit eine ordnungsgemäße Buchführung belegt ist; weitergehende Einzelnachweise sind gemäß BT-Drs. 19/27481 nicht erforderlich.

[...]

2.3 Auskünfte und Stellungnahmen der Aufsichts nach anderen Rechtsvorschriften

Der Betrieb der VorschulePlus ist neben den Anforderungen des SGB VIII und des BayKiBiG auch an die Anforderungen weiterer Aufsichtsbehörden geknüpft. Im Betriebserlaubnisverfahren werden gemäß § 45 Abs. 5 SGB VIII die jeweils zuständigen Behörden einbezogen. Alle erforderlichen Genehmigungen und Stellungnahmen liegen beim Träger oder beim Vermieter der Gebäude (Stadt Neuburg) vor und werden bei Bedarf aktualisiert:

[...]

2.4 Melde- und Dokumentationspflichten

INKITA kommt den gesetzlichen Meldepflichten nach § 47 SGB VIII vollumfänglich nach. Alle Ereignisse und Entwicklungen, die das Wohl der betreuten Kinder gefährden könnten, werden der zuständigen Erlaubnisbehörde unverzüglich angezeigt. Dabei verwenden wir die dafür vorgesehenen Meldeformulare des Bayerischen Landesjugendamts.

[...]

2.5 Evaluation, Sicherung und Weiterentwicklung der Qualität

Die Weiterentwicklung der Qualität in der Einrichtung findet im Rahmen der Weiterentwicklung der Qualität des Trägers statt und beruht daher auf einer engen Zusammenarbeit von Geschäftsführung und Einrichtungsleitung.

[...]

2.6 Kooperationen und Öffentlichkeitsarbeit

INKITA als Träger und die VorschulePlus als Einrichtung sind fest in den Sozialraum und ein aktives Netzwerk eingebunden. Kooperation mit unserem Umfeld gehört zum Kern unseres Einrichtungsbetriebs und unseres pädagogischen Selbstverständnisses.

[...]

3 Kindeswohl und Kinderschutz

3.1 Konzept zum Schutz vor Gewalt

Das einrichtungsbezogene Schutzkonzept wurde von INKITA-Mitarbeiterinnen erarbeitet [...]. Es wird im Rahmen des regelmäßig stattfindenden „Qualitätszirkel Kinderschutz“, an dem Multiplikatorinnen aus den Einrichtungen des Trägers teilnehmen, weiterentwickelt.¹ Die Teilnehmerinnen tragen Neuerungen über die Gesamtteams der Einrichtungen in ihr Haus und sind auch sonst als Ansprechpartnerin für Kolleginnen zu diesem Thema greifbar. Sie steht in engem Austausch mit der Einrichtungsleitung. Aus der Beschäftigung heraus entwickelte der QZ auch das sexualpädagogische Konzept [...], das trägerweit Gültigkeit besitzt.

Teil des Konzepts ist eine Selbstverpflichtungserklärung. Die Selbstverpflichtungserklärung wird jeder Mitarbeiterin im Einstellungsverfahren erläutert und von dieser unterzeichnet. Im Einstellungsverfahren erfolgt zudem die Prüfung des aufgabenspezifischen Ausbildungsnachweises. Bei Unklarheiten wird die KiTa-Berufeliste des IFP konsultiert und im Anschluss die zuständige Stelle der Erlaubnisbehörde um Prüfung und Zustimmung zur Einstellung ersucht. Ein erweitertes Führungszeugnis wird im Zuge der Einstellung ebenfalls angefordert und regelmäßig in aktualisierter Ausführung abgefragt.

Auf Einrichtungsebene wird das Thema Schutz vor Gewalt und Kinderschutz in Teams durch den standardisierten Tagesordnungspunkt 2 „Kinderschutz“, der zugleich die Wichtigkeit des Themas signalisiert, nachgehalten. Relevante Punkte werden von der Einrichtungsleitung auch in die Leitungskonferenz auf Trägerebene (gleiche Protokollvorlage) eingebracht. Dies erfolgt dann zum Beispiel in Form einer anonymisierten Fallschilderung oder der Bitte um Unterstützung in schutzrelevanten Ausstattungsmerkmalen (z.B. verbindliche Elterninfo zum Schutz der Privatsphäre von Kindern in einrichtungeigenen Hygienebereichen).

Im Falle des Vorliegens eines Verdachtsfalls i.S. des §8a SGB VIII bietet das Konzept klare und verbindliche Handlungsleitlinien (Verfahrensabläufe).

3.2 Verfahren der Selbstvertretung und Beteiligung sowie Kinderrechte

Die Beteiligung der Kinder an den wesentlichen Situationen des gemeinsamen Alltages ist eine Grundvoraussetzung unseres pädagogischen Selbstverständnisses. Über Beteiligung erfahren wir mehr über die Bedürfnisse und Ideen jedes einzelnen Kindes. Kinder erleben Gestaltungsräume, in denen ihre Entscheidungen zählen und gewünscht sind.

So dürfen die Kinder demokratisch auswählen, welche Menus bestellt werden und auch tagaktuell entscheiden, was und wie viel sie essen wollen. Dabei gehört der Aspekt der sozialen Gemeinschaft im Sinne der erfahrenen Demokratie genauso zur Teilhabe, wie die Selbstbestimmung und Bedürfnisse des einzelnen Kindes. Zu spüren, wann und wie lange es Hunger verspürt, wann es Appetit hat und wie sich eine gesunde Ernährung zusammensetzt, bieten Chancen und auch Spannungsfelder in der Partizipation.

¹ Im QZ Kinderschutz wurde auch das Sexualpädagogische Konzept (mehr in Kap. 4.4) entwickelt.

In der stetigen Abwägung von Gestaltungsspielräumen und Orientierungspunkten durch klare Regelungen ist Partizipation kein einzelner Punkt der Tagesordnung, sondern eine grundsätzliche pädagogische Haltung, die vielfältig im Alltag zum Tragen kommt. Jedes Kind entscheidet in Kooperation mit den Fachpersonal bei der Gestaltung des Tagesablaufes mit (Hausaufgabenzeit, Freispielzeit, anfallende Pflichten). Bei Aktivitäten, Organisation von Festen und Ferienprogramm genauso wie bei der Raumgestaltung und der Auswahl der Materialien sind die Beobachtungen der Mitarbeiterinnen sowie die Ideen und Rückmeldungen der Kinder einzubeziehen.

Durch Beteiligung erfahren die Kinder, was Selbstorganisation und Eigentätigkeit bedeutet. Dass es Entscheidungsmöglichkeiten, -notwendigkeiten aber auch -grenzen gibt. Durch Erfolge und Herausforderungen formt und entfaltet sich ihre Persönlichkeit, dabei werden sie begleitet, damit sie ihre Bedürfnisse spüren und ausdrücken können. Mit der Erfahrung, dass ihre Meinung wichtig ist und ihre Entscheidungen Konsequenzen und Folgen haben, gehen die Kinder Bildungsprozesse und Lernsituationen ein, in denen sie Handlungskompetenzen erwerben. Denn wir sehen Partizipation als Grundstein für ein selbstbewusstes Kind, das voller Talente und Fähigkeiten bereit ist, Verantwortung zu übernehmen, für sich selbst und im sozialen Miteinander.

Auch bei der Entscheidung über den eigenen Körper kommt dem Kind und dem pädagogischen Betreuungspersonal eine besondere Rolle zu: Es schafft Transparenz für die Kinder und stellt ihnen die notwendigen Informationen für ihre Entscheidungen zur Verfügung. Freiräume für das Spüren dieser Entscheidungen zulassen und dennoch die (Gesundheits-) Fürsorgepflicht zu wahren, bedarf einer individuellen Prüfung und Begleitung. Was das einzelne Kind benötigt, um seine Rechte und Pflichten wahrzunehmen, ist sehr unterschiedlich und abhängig von Alter, Geschlecht, Entwicklungsstand, kulturellem Hintergrund und jeweiligen Begabungen. Genauso individuell ist die Entscheidung, ob und in welchem Umfang Kinder von ihren Rechten Gebrauch machen wollen.

Grenzen von Partizipation sehen wir in der Selbst- und Fremdgefährdung von Kindern untereinander und gegenüber Erwachsenen. Wir achten und kommunizieren deutlich, bei welchen Situationen und Herausforderungen die Kinder ihre Autonomie umsetzen und üben können und welche Entscheidungen von uns getroffen werden müssen.

3.3 Beschwerdemöglichkeiten in persönlichen Angelegenheiten innerhalb und außerhalb der Einrichtung

Das Vorschlags- und Beschwerdemanagement enthält Informationen zu internen und externen Beschwerdestellen für alle Personen, die mit der Einrichtung in Kontakt treten. Zuständig für die Aufnahme von Beschwerden ist jede Mitarbeiterin, die entweder direkt Abhilfe schafft oder die Einrichtungsleitung einbezieht. Diese erfasst dann Beschwerden im entsprechenden Formular und schafft Abhilfe, wo möglich. Andernfalls leitet sie die Beschwerde an die Geschäftsführung weiter, die diese dann weiterbearbeitet.

Das Bewusstsein dafür, dass ein Kind auch durch eine Beschwerde Gefahr laufen kann, Gewalt (durch Ignoranz, Zwang zur Verschwiegenheit usw.) zu erfahren (z.B. durch ein beteiligtes anderes Kind, eine Mitarbeiterin, Erziehungsberechtigte etc.), wird durch die Konzeption und die wiederholte Auseinandersetzung mit Schutzthemen (z.B. in Teams) bei allen Mitarbeiterinnen geschärft und nachgehalten.

Jede Mitarbeiterin erhält zudem im Vorfeld des jährlichen Mitarbeiterinnengesprächs das Formular zur Bewertung der eigenen Arbeit. Hier bewertet sie sich selbst u.a. in Bezug auf das „Bewusstsein für die Verantwortung für das Wohl jedes Kindes“ und erhält auch Feedback von der Einrichtungsleitung zu diesem Punkt. Dadurch wird jeder Mitarbeiterin verdeutlicht, dass dies ein zentraler Beurteilungspunkt ihrer Arbeit und dem Träger von zentraler Wichtigkeit ist.

Gibt es Beschwerden über eine Mitarbeiterin, sind diese von der evtl. Veröffentlichung von Beschwerdeverfahren ausgenommen. Wird also zum Beispiel in der Allgemeinen Elternbefragung eine Mitarbeiterin namentlich erwähnt, wird diese Rückmeldung bei der Veröffentlichung der Ergebnisse ausgespart, um stets das Persönlichkeitsrecht zu wahren. Im Folgenden wird z.B. seitens der Einrichtungsleitung ein Termin mit der MA vereinbart und diese zu den Rückmeldungen gehört, um auch diese Sichtweise einzuholen. Daraus ergibt sich das weitere, stets mit dem der Geschäftsführung abzusprechende Vorgehen, das wo immer möglich (nicht möglich z.B. bei anonymen Rückmeldungen) und sinnvoll die Beschwerde führende Partei einbezieht.

3.4 Schutzauftrag bei Kindeswohlgefährdung außerhalb der Institution

Auch das familiäre oder schulische Umfeld sind Bezugspunkte der Kindertageseinrichtung. Fallen während der Betreuungszeit Aspekte von Gewalt auf, wird Kontakt zu den Erziehungsberechtigten (und Lehrkräften) aufgenommen. Sie werden über unsere Beobachtungen informiert und in das weitere Vorgehen, wo sinnvoll und zielführend, einbezogen.

Gibt es Anhaltspunkte dafür, dass das Wohl des Kindes gefährdet sein könnte, wird Kontakt zu den Erziehungsberechtigten aufgenommen. Bei konkretem Verdacht oder akuter Gefahr melden wir den Vorfall. Für diese Fälle wurde das Ablaufschema im Schutzkonzept entwickelt [...].

4 Pädagogische Konzeption

4.1 Gestaltung von Übergängen

Im Fokus unseres pädagogischen Handelns in der VorschulePlus steht das einzelne Kind, verbunden mit dem Ziel des gelingenden Übergangs in eine neue Lebensphase (Transition). Zuvorderst geht es dabei um die Begleitung des Übergangs in die Schule. Wir gehen davon aus, dass der Übergang vom Beginn des Vorschuljahres kindspezifisch bis zum Ende der 1. Klasse dauern kann. Es gibt jedoch Übergänge als Ausgangslagen, die es ebenso zu berücksichtigen gilt. So wird die Einrichtung gleichzeitig von Kindern besucht,

- die aus einer anderen KiTa aus verschiedenen Gründen vor Schuleintritt in die VorschulePlus wechseln (kennen das Setting Vorschule),
- die vor dem Eintritt in die VorschulePlus als Vorschul- oder Hortkind noch keine KiTa besucht haben (kennen das Setting KiTa nicht)
- die nur entweder das Vorschul- oder das Hortjahr in der Einrichtung besuchen,
- die sowohl das Vorschul- als auch das Hortjahr in der Einrichtung besuchen.

Diese individuellen Prädispositionen werden bewusst in die kindbezogene Arbeit einbezogen und in enger Absprache mit dem Kind, den Erziehungsberechtigten, den Lehrkräften und je nach Bedarf dem Netzwerk gestaltet.

Eingewöhnung

Der Eintritt in unserer Einrichtung markiert für das Kind eine große Veränderung außerhalb des familialen Systems. Aufgrund dessen gestalten wir diesen Prozess stark bedürfnisorientiert und unter engem Einbezug der Erziehungsberechtigten.

Das Ziel der Eingewöhnung ist der Aufbau einer tragfähigen Beziehung zu einer pädagogischen Bezugsperson der Einrichtung. Wenn das Kind diese Person als „sicheren Hafen“ internalisiert hat, von dem aus es explorieren und zu dem es bei Stress zurückkehren kann, betrachten wir die Eingewöhnung als abgeschlossen.

Die Kinder bekommen Zeit, Verhaltensweisen zu erproben, sich in neue Situationen einzufinden und sich danach auszurichten, damit der Übergang gut gelingen kann.

Eine vertrauensvolle Beziehungsarbeit bildet das Fundament all unseren erzieherischen Handelns. Sie beginnt für uns nicht erst am ersten Tag Betreuungstag, sondern mit der Kontaktaufnahme der Eltern in Form von Aufnahmegesprächen und zieht sich durch den weiteren Verlauf im pädagogischen Alltag, aber auch durch den intensiven regelmäßigen Austausch mit den Eltern.

Die Ablösung gelingt besser, wenn die Erziehungsberechtigten der Einrichtung das nötige Vertrauen entgegenbringen, welches sich auf das Kind überträgt. Daher beziehen wir Erziehungsberechtigte als aktive, ko-konstruktive Akteure mit ein.

In der Eingewöhnung arbeiten wir ohne starre Zeitvorgaben und festgelegte Trennungsabläufe. Dauer und Ablauf der Eingewöhnung orientieren sich am Bedarf des Kindes und werden von den Bezugspädagoginnen wenn nötig aktualisiert.

Transition in die Schule

Der Wechsel vom Elementar- in den Primarbereich ist für die Vorschulkinder ein Meilenstein. Der Übergang ist mit dem Statuswechsel vom „Kindergartenkind“ zum „Schulkind“ verbunden. Unser Ziel ist es, durch die individuelle Begleitung jedem Kind den Anschluss zu erleichtern, also dem Kind die Kompetenzen an die Hand zu geben, um sich im System „Schule“ zurechtzufinden. Wir bereiten die Kinder ganzheitlich darauf vor, ohne die Grundschule inhaltlich vorwegzunehmen oder zu spiegeln. Umgesetzt wird das mit einem grob vorstrukturierten Tagesablauf (vgl. Kapitel 4.3), welcher einerseits Rahmen und Sicherheit bietet und andererseits Raum lässt, sich frei zu entfalten.

Für einen gelingenden Übergang in die Schule streben wir zudem einen intensiven Austausch mit den Grundschulen der Stadt Neuburg an. So können wir das Vorschulprogramm immer mit aktuellen Herausforderungen abgleichen. Wichtige Aktionen sind unter anderem „Schnupper-Schulstunden“, „Erleben“ eines Pausenhofes, Besuch von Lehrkräften in der VorschulePlus. Intern gibt es Zeit für das Thema „In der Schule“: Die Abläufe und Inhalte der Vorschulbetreuung orientieren sich dann noch näher an den Abläufen eines Schulvormittags und machen so das Erlebnis „Schule“ in geschützten und bekannten Rahmenbedingungen für begrenzte Zeit hautnah erlebbar.

Um Selbstvertrauen und Selbstwirksamkeit zusätzlich zu stärken, bieten wir den Kindern in Kooperationen weitere Inhalte an wie zum Beispiel den „Trau Dich-Kurs“ (Erste Hilfe-Kurs für Kinder mit dem BRK) oder „Verkehrserziehung“ (Erlernen des richtigen Verhaltens im Straßenverkehr und auf dem Schulweg mit der Polizeidienststelle Neuburg).

In auf Ideen der Kinder basierenden Projekten werden zielgerichtet deren Kompetenzen über alle Bildungsbereiche hinweg gefördert. Aber auch der Austausch der Hort- mit den Vorschulkindern dient als konkrete Vorbereitung und wird von uns begleitet.

Transition Schule in Hort

Die Hortkinder befinden sich im täglichen Spagat zwischen zwei unterschiedlichen Systemen: der Klasse in der Schule und der Gruppe in der VorschulePlus.

Am Vormittag agieren die Kinder in einem stark strukturierten und leistungsorientierten Rahmen. Unsere Einrichtung fungiert am Nachmittag bewusst ausgleichend. Die Kinder dürfen „kognitiv ausspannen“, Gelerntes durch freies Spiel verarbeiten und emotionale Geschehnisse des Vormittages in einem vertrauten, fachlich begleiteten Umfeld regulieren und einordnen.

Wir begleiten die Kinder nah und niederschwellig in ihrer neuen Rollenfindung. Während sie am Vormittag lernen, den Anforderungen einer großen Klasse gerecht zu werden, nehmen sie am Nachmittag wieder eine beschütztere Rolle ein. Während Sie vormittags die „Anfänger“ sind, sind sie am Nachmittag Vorbild für die Vorschulkinder. Dabei legen wir unter anderem Wert auf Möglichkeiten, Erfahrungen des Vormittags individuell einzuordnen und/oder durch beispielsweise Gesprächskreise und Kinderkonferenzen thematisch nachzubearbeiten. Die ressourcen- und bedarfsorientierte Begleitung der Hausaufgaben vermittelt zudem eine Atmosphäre, in der z.B. Selbständigkeit gefördert und mit Versagensängsten aktiv umgegangen werden kann. Dabei hilft auch die modulare Einrichtung: Durch mobile Fünfeck-Tische sind verschiedenste Arbeitsplatzsettings kurzfristig gestaltbar und ermöglichen das Abbilden individueller situativer Bedürfnisse.

Mikrotransitionen im Alltag als Strukturenger

Der Einrichtungsalltag ist geprägt von zahlreichen Mikrotransitionen, kleinen alltäglichen Wechseln, beispielsweise zwischen verschiedenen Aktivitäten (z.B. vom Freispiel in eine Kinderkonferenz) oder Räumen (vom Innenraum in den Garten). Auch der Wechsel von Betreuungspersonen ist ein solcher Übergang. Da wir eine offene Struktur ohne feste Gruppen haben, wechseln die Pädagoginnen situationsbezogen (z.B. ein Kind braucht aufgrund eines Konflikts in der Schule den Kontakt zur Bezugspädagogin) oder auch punktuell nach den jeweiligen Aktivitäten. Diese Übergänge sind uns bewusst und werden wo notwendig und sinnvoll empathisch begleitet. Folgende Hilfsmittel nutzen wir dafür beispielsweise:

- Rituale als Anker:
Feste Rituale begleiten die Kinder bis in das Schulalter hinein. Wiederkehrende Lieder, Handzeichen oder weitere machen kleine Übergänge ersichtlich und können Sicherheit geben. Rituale können gruppenbezogen (z.B. gemeinsames Bewegungspausenlied) oder individuell sein (z.B. ein selbst ausgewählter Handschlag zur Begrüßung)
- Ankündigung von Wechseln in der Tagesstruktur:
Sie werden verbal, visuell oder auditiv rechtzeitig angekündigt, beispielsweise durch ein klingen mit einer Glocke und den Worten „in 10 Minuten gehen wir in den Garten“.
- Partizipation in den Wechseln:
Die Kinder werden aktiv und situationsgerecht in die Übergangsgestaltung einbezogen, beispielsweise durch wechselnde Zuständigkeitsdienste in welchen die Kinder unter anderem das Mittagessen eigenständig durch ein vereinbartes Signal ankündigen

4.2 Bildungsbereiche und Bildungsthemen

Grundlage unserer Arbeit bilden die im Bayerischen Bildungs- und Erziehungsplan für Kinder in Tageseinrichtungen (BEP; in der jeweils aktuellen Fassung) vorgegebenen Kompetenzbereiche und Bildungs- und Erziehungsziele/-bereiche. Die Einrichtungsleitung ist sich der Pflicht zur umfassenden Einhaltung dieser Leitlinien auf der Basis des BayKiBiG bewusst und sorgt für die Umsetzung im Alltag. Zentrales Anliegen in der Umsetzung des BEP ist die Vermittlung verschiedener Kompetenzen zur erfolgreichen Bewältigung des Übergangs.

Lesen, Schreiben, Rechnen sind im vorliegenden Kontext unerlässliche Fähigkeiten, die bereits im Kindergartenalter grundgelegt werden. Genauso wichtig für den erfolgreichen Übergang sind jedoch die Fähigkeiten wie Neugier, Sozialverhalten, emotionale Stabilität, Selbstständigkeit und Selbstbewusstsein. Wir setzen daher an sprachlichen, sozialen und selbstbezogenen Kompetenzen und Fertigkeiten an, um individuell Stärken zu fördern und beim Erschließen weiterer Fähigkeiten zu unterstützen.

Die intrinsische Motivation der Kinder hervorbringen, sie zu stärken und langfristig darauf aufzubauen stellt einen unserer Schwerpunkte dar. Wir ermöglichen jedem Kind eine möglichst ganzheitliche und umfassende Bildungserfahrung, indem wir Erlebnisse schaffen, Andererseits beziehen wir begrenzt auch sitzendes Arbeiten am Tisch ein, um auf den Unterricht Bezug zu nehmen und den Kindern zu ermöglichen, notwendige Arbeits- und Verhaltensweisen für die erfolgreiche Bewältigung des Schulalltags einzuüben.

Um die im Kind angelegte Motivation zu fördern und nachzuhalten, integrieren wir beispielsweise Elemente der Montessori-Pädagogik in unseren Alltag. Die Kinder haben hier die Möglichkeit, komplett selbstbestimmt mit sogenannten Lerntabletts zu arbeiten. Auf diesen Tabletts sind ansprechende, in sich geschlossene Aufgaben vorbereitet. Die Kinder entscheiden selbst, wann, wie lange und mit welchem Tablett sie sich beschäftigen möchten. Dies fördert Konzentration, Eigenverantwortung und selbstgesteuertes Lernen. Der inhaltlichen Auswahl der Lerntabletts sind keinerlei Grenzen gesetzt: Die Förderung der Sensomotorik und der Graphomotorik mit Schwung- und Schreibübungen oder die Erweiterung sprachlicher und kognitiver Kompetenzen unter anderem durch Logikspiele sind nur Beispiele für die Einsatzmöglichkeiten der Lerntabletts.

Bevor auf jeden einzelnen der im BEP genannten Bereiche exemplarisch Bezug genommen wird, greifen wir die für die VorschulePlus besonders bedeutsamen Aspekte heraus.

Sprachbildung und Vorkurs Deutsch 240 [Themenbezogener Bildungsbereich]

Sprachkompetenz ist die Basis für soziale Interaktion, ist ein Kernbereich der kognitiven Entwicklung und erleichtert diese und so auch den schulischen Erfolg. Sprachkompetenz dient somit als wichtige Grundlage der weiteren Bildungsarbeit. Damit setzen wir bei jedem Kind an der individuellen Sprachfähigkeit an; das Erlernen der deutschen Sprache steht im Mittelpunkt. Wir achten dabei neben dem passiven (Hören, je nach Stand auch Lesen) auch auf den aktiven Spracherwerb (Interaktion, Sprechen). Um den verschiedenen, sprachlichen Bildungsansprüchen gerecht zu werden, arbeiten wir sowohl in einer abgegrenzten Einzelförderung als auch in Kleingruppensettings. Neben der Lautsprache nutzen wir je nach Bedarf auch die Symbolsprache Metacom. Diese nutzen wir auch für die unterstützte Kommunikation (UK) im Alltag. Hierfür werden unsere Mitarbeiterinnen geschult und erhalten Unterstützung durch einen internen Fachdienst.

Illustrieren lässt sich die Sprachbildung zum Beispiel an einem Ausflug auf den Wochenmarkt: Die Kinder planen zunächst, was benötigt wird, erstellen eine Einkaufsliste, je nach Entwicklungsstand mit Symbolen oder verschriftlicht und gehen dann begleitet zum Einkaufen. Anschließend werden die Einkäufe zubereitet und gemeinsam genossen. Der Prozess wird sprachlich intensiv und individuell begleitet (z.B. passiv: „Wir legen jetzt die rote Paprika auf dein Schneidebrett.“ oder aktiv(ierend): „Wie hieß nochmal das Wort zu diesem Bild?“ ... „Ach ja, genau, das ist Milch – wo finden wir die Milch?“ ... „Ja richtig, ‚dort‘. Kannst Du mir das auch anders sagen, z.B. wenn ich sage ‚Wo finde ich die Milch?‘ könntest Du antworten ‚Die ... findest Du‘ – Magst Du das mal allein probieren?...“) Wir setzen mithin auf eine alltagsintegrierte sprachliche Bildung, bei der jede Situation – vom gemeinsamen Mittagessen bis zum Malprojekt – als Sprachanlass genutzt werden kann. Wir begleiten unser Handeln sprachlich, nutzen offene Fragen und agieren als bewusste Sprachvorbilder.

Für Kinder, die einen zusätzlichen Bedarf in der deutschen Sprachentwicklung haben, führen wir den Vorkurs Deutsch durch. Hierbei kooperieren wir im Rahmen der Vorgaben eng mit der zuständigen Grundschule, um eine gezielte, spielerische Sprachförderung im Vorfeld des Schulstarts zu gewährleisten. Auch Kinder, die den Vorkurs in einer anderen Einrichtung bereits besucht haben, werden bei uns nach Bedarf im selben Rahmen weiterhin gefördert.

Resilienz [Basiskompetenz]

Eine der wichtigsten Grundlagen für die erfolgreiche Bewältigung von Herausforderungen oder Krisen (Überforderung, Ängste, Misserfolge etc.) im Übergang ist der Aufbau von Resilienz – begriffen als seelische Widerstandsfähigkeit. Wie im BEP ausgeführt, kann Resilienz nur auf der Basis emotionaler Sicherheit gestärkt werden. Auch aus diesem Grund begegnen wir jedem Kind mit einer Haltung der unbedingten Wertschätzung. Diese zeigt sich durch eine gewaltfreie und ressourcenorientierte Kommunikationsweise, auch und gerade in pädagogisch fordernden Situationen. Unser pädagogisches Personal versteht sich als „sicherer Hafen“. Durch emotionale Präsenz und Verlässlichkeit geben wir den Kindern den Mut, sich neuen Herausforderungen zu stellen.

Für die *Vorschulkinder* bedeutet dies, dass sie in Begleitung vertrauter Bezugspersonen lernen, Frustrationen beim Ausprobieren neuer Fähigkeiten auszuhalten und Lösungsstrategien zu entwickeln. Für unsere *Hortkinder*, die sich in einer hochsensiblen Umbruchphase befinden, bieten wir einen geschützten Rückzugsraum. Hier dürfen sie nach den kognitiven Anforderungen des Schulvormittags durchatmen, Erlebtes verarbeiten und sich bei Bedarf emotionale Rückversicherung holen.

Jedes Kind erlebt Dank präsenter Begleitung durch das pädagogische Personal, dass seine individuellen Grenzen respektiert werden und es gleichzeitig ermutigt wird, seine Stärken in die Gemeinschaft einzubringen. Das Erlernen von Resilienz zeigt sich in unserem Verständnis als wichtiger Teil der Persönlichkeitsentwicklung. Wir arbeiten somit präventiv und bereiten die Kinder unter anderem durch Geschichten, Gespräche, aber auch Lieder etc. auf kritische Lebensereignisse vor. Dabei bieten wir Anregungen für die Aneignung von Lösungsstrategien, auf die ein Kind bestenfalls zurückgreifen kann, wenn es vonnöten ist.

Scaffolding und der Weg zur Selbstständigkeit [Schlüsselprozess]

Ziel der Selbstständigkeit vereint Eigenverantwortung und Selbststruktur. Dadurch eröffnet sich den Kindern die Möglichkeit, in der Schule gut Fuß zu fassen und den Übergang zu meistern oder diesen zu festigen. Auf dem Weg zur Selbstständigkeit unterstützen wir jedes Kind gemäß des individuellen Bedarfs. Scaffolding im Sinne einer begrenzten und situationsbezogenen Hilfestellung soll es dem Kind ermöglichen, mithilfe kleinschrittiger Steigerung über Selbstregulation und Selbststrukturierung von eng begleitetem zu freiem Arbeiten zu finden. Das bedeutet, dass das pädagogische Personal das Kind darin unterstützt, über bereits Bekanntes hinauszuwachsen. Dies erfolgt auf verbaler Ebene, durch eine vorbereitete Umgebung.

Bei den *Vorschulkindern* zeigt sich dies unter anderem durch die Gestaltung des Vorschuljahres. Im Laufe der Eingewöhnung wird das Kind je nach Bedarf begleitet, kann eine Bindung aufbauen, erhält Einblick in seine neue Rolle als Vorschulkind und wird von Beginn an partizipativ in das Gruppengeschehen eingebunden. Diese enge Fassung „lockert“ sich im Jahresverlauf. Die meisten Grundstrukturen bleiben bestehen, doch die Kinder zeigen sich in den Abläufen freier und eigenverantwortlicher. Die Effektivität von Scaffolding zeigt sich, wenn das Kind sich selbst als bereit sieht, Probleme und Situationen lösen zu wollen und zu können.

Für die *Hortkinder* ist der Schwerpunkt zunächst ähnlich, nur hat das jeweilige Kind die Transition in die Schule entweder bereits erlebt, oder befindet sich mitten darin. In dieser oftmals intensiven Lebensphase ist es wichtig, dass das pädagogische Personal jedes Kind für sich in einer individuellen Intensität begleitet. Sei es bei den Hausaufgaben, bei der Reflexion von Geschehnissen in der Schule oder im Gruppenalltag: Das pädagogische Personal geht individuell auf das jeweilige Kind ein, holt es ab und gibt Hilfestellung in der Intensität, die es benötigt, um in Folgesituationen zunehmend eigenverantwortlich handeln zu können. Eine wichtige Grundeinstellung hierzu lautet: „Lösungen werden nicht gegeben, sondern Kinder sollen durch funktionsfähige Strukturen zu einer eigenen Lösung finden.“ Dies geschieht dadurch, dass die pädagogischen Aktivitäten in sinnvolle Etappen gegliedert sind, aber nicht nur strukturell, sondern auch zeitlich individuell an das jeweilige Kind angepasst.

Die Form der Unterstützung geschieht aber nicht nur im Fachkraft-Kind Austausch, sondern ist durch unsere besondere Einrichtungsform auch als kooperative Lernform angelegt. So dürfen auch die Hortkinder den Vorschulkindern Hilfestellungen bieten und erfahren so mehr über das Setting „Schule“; die Hortkinder vertiefen gleichzeitig die Fähigkeit der Verantwortungsübernahme.

Problemlösefähigkeit fördern [Schlüsselprozess]

Der Prozess des Aufgabenlöseens geht über das Finden des Endergebnisses hinaus: Eine Aufgabe zu beginnen, sie durchzuführen (auch wenn eine längere Pause zurückliegt) und sie dann zu beenden sind Schritte, die es zu erlernen gilt. Ein wichtiger Schritt in dieser Entwicklung ist die Erhöhung der Frustrationstoleranz. Das Scheitern an Aufgaben und Tätigkeiten, die Übernahme von Verantwortung und den Mut zum Wiederholen bzw. Weitermachen sollen von den Kindern als Teil der Lebenswirklichkeit selbstverständlich wahr- und angenommen werden. So lernen die Kinder, Misserfolge und Schwierigkeiten in Motivatoren umzuwandeln, die den Lernprozess weiter voranbringen. Gleichzeitig wird dadurch an der Grundlage für die Ausbildung von Resilienz weitergearbeitet.

Steht ein Kind vor einem Problem, welches es lösen muss, aber den Lösungsweg nicht kennt, kommt es trotz Motivation und Frustrationstoleranz womöglich nicht zum Ziel. Dann ist ein Umdenken gefragt, um das Ziel möglichst eigenständig doch zu erreichen. Dafür benötigt das Kind die Fähigkeit, Sachverhalte und Situationen in einzelne Schritte zu unterteilen und einzelnen Aspekte zu erfassen. Dabei hilft uns die ko-konstruktive Arbeitsweise. Durch den vielseitigen Einsatz von Material (mit Bausteinen kann man bauen, aber auch Bilder erstellen, stützen, rechnen, Längen abmessen, schreiben usw.) bieten wir Impulse für das Umdenken und analytische Denken. Gleichzeitig wird so Kreativität gefördert. Die Schaffung von Räumen zum ruhigen, fantasievollen, freien Arbeiten sehen wir daher als zentrale Aufgabe, auch in Abgrenzung zum sonst oft (medial und sozial) überreizten Alltag vieler Kinder. Das bedeutet auch, dass nicht jede sich bietende Möglichkeit für einen pädagogischen Impuls genutzt wird, sondern dass immer wieder bewusst Freiraum zur Entfaltung phantasievoller und neuer Ideen geschaffen wird.

Je nach Situation und Bedarf unterstützen wir auch durch Tisch- und Gesellschaftsspiele, erlebnispädagogische Einheiten oder naturnahe Angebote.

Für unsere *Hortkinder* verlagert sich der inhaltliche Schwerpunkt. Hier steht nach dem Schulvormittag verstärkt die (Selbst-)Lernmethodik im Fokus, also die Frage: „Wie lerne ich?“ Wir begleiten die Hortkinder gezielt und ressourcenorientiert im Ausbau ihrer emotionalen, sozialen und lernmethodischen Kompetenzen.

Intrinsische Motivation

Kinder sind Entdecker. Unser Ziel ist es, diese intrinsische Lernmotivation zu schützen und als leistungsstarken Motor für Bildungsprozesse zu nutzen. Daher arbeiten wir ressourcen- und interessenorientiert. Das bedeutet auch, dass wir Themen aufgreifen, die die Kinder bewegen.

Bei den *Vorschulkindern* stärken wir diese natürliche Motivation durch spielerische Lernimpulse. Durch anregende Raumkonzepte und offene Materialien können sie tief in selbst gewählten Aufgaben versinken. Bei den *Hortkindern* liegt der Fokus darauf, die Freude am Lernen auch nach dem Eintritt in das formale Schulsystem zu erhalten. Dafür nutzen wir unter anderem den Ansatz „Lernen durch Lehren“: In Bildungspartnerschaften übernehmen Hortkinder Verantwortung für Vorschulkinder, indem sie in gemeinsamen Aktivitäten beispielsweise im Garten oder auf Ausflügen in einen aktiven Austausch treten können. Aber auch themenbezogene, gezielte Angebote dienen diesem Zweck. Ein Beispiel hierfür sind Erzählkreise mit dem Themenschwerpunkt Schule („Was sind Hausaufgaben?“ / „Wie packe ich meinen Schulrucksack?“).

Dieses Vorgehen bietet neben den Vorteilen für die Vorschulkinder auch den Hortkindern die Möglichkeit, sich selbstwirksam und kompetent zu erleben. Dies stärkt im besten Fall auch deren intrinsische Motivation in Bezug auf den Schulbesuch und das Lernen allgemein auf intensive Weise.

Im Folgenden wird, wie eingangs des Teilkapitels angekündigt, stichpunktartig und an Einzelbeispielen auf die einzelnen Bereiche des BEP eingegangen:

Personale Kompetenzen

- *Selbstwahrnehmung*: Selbstwertgefühl und Autonomie durch die „Werkstatt-Meisterprüfung“ der Erstklässler bzw. Anleitung an der Werkbank für Vorschulkinder
- *Kognitive Kompetenzen*: Logisches Denken und Problemlösestrategien durch den kooperativen Bau einer Marmeladenbahn im Gang aus Bausteinen und Alltagsmaterialien
- *Physische Kompetenzen*: Taktile Wahrnehmung und Kondition durch das Durchlaufen eines taktilen Barfuß-Parcours in der Schulturnhalle.

Kompetenzen zum Handeln im sozialen Kontext

- *Soziale Kompetenzen*: Konflikt- und Kooperationsfähigkeit durch die altersübergreifende Gestaltung einer erlebnispädagogischen Einheit „Flugrettung“
- *Entwicklung von Werten und Orientierungskompetenz*: moralische Urteilskompetenz durch die regelmäßige Durchführung philosophischer Gesprächskreise
- *Fähigkeit und Bereitschaft zur Verantwortungsübernahme*: Übernahme von Verantwortung für sich, andere und Umwelt durch das Bepflanzen und Pflegen unserer Hochbeete im Garten, mit anschließender Ernte und gemeinsamer Essenszubereitung.

- *Fähigkeit und Bereitschaft zur demokratischen Teilhabe:* Selbstwirksamkeit im demokratischen Kontext durch die Abstimmung in Kinderkonferenzen zum Festlegen der Mittagessensbestellung.
- *Lernmethodische Kompetenz:* Selbstregulation und Zeitmanagement durch eigenständiges Zeiteinteilen mithilfe von Sanduhren bei der HA-Organisation.

Umgang mit individuellen Unterschieden und soziokultureller Vielfalt

- *Kinder verschiedenen Alters:* Bedürfnisorientierung und Regelverständnis durch die klar getrennte Nutzung des Hausaufgabenraums als „Arbeitsraum“, in welchem keine Freizeitgestaltung stattfindet.
- *Mädchen und Jungen – Geschlechtersensible Bildung:* Rollenbildverständnis durch Thematisierung: durch die Betrachtung verschiedener Bilderbücher mit verschiedenen Familienkonstellationen und anschließender Diskussion über Familienrollen.
- *Kinder mit verschiedenem kulturellem Hintergrund – Interkulturelle Bildung:* Teilhabe durch Themen-Kreativprojekt „Wer bin ich und wo komme ich her?“
- *Kinder mit erhöhtem Entwicklungsrisiko und (drohender) Behinderung:* vgl. dazu die einleitenden Anmerkungen zu Inklusion als Querschnittsbereich
- *Kinder mit Hochbegabung:* Kindorientierter Umgang durch enge Begleitung und Beobachtung der Fachkräfte und Einbindung der Eltern. Auch erfolgt individuelle Angebotsgestaltung und Vernetzung mit Kooperationspartnern.

Werteorientierung und verantwortungsvoll handelnde Kinder

- *Werteorientierung und Religiosität:* Akzeptanz und Vielfalt durch die gemeinsame Gestaltung einer interkulturellen Willkommens-Wand im Eingangsbereich.
- *Emotionalität, soziale Beziehungen und Konflikte:* Gefühlsregulation und -kommunikation durch das morgendliche Einstellen des Gefühlsbarometers mit anschließender Besprechung.

Sprach- und medienkompetente Kinder

- *Digitale Medien und Technologien:* Umgang mit digitalen Medien und phonologische Bewusstheit durch Fotorallye in der Neuburger Innenstadt zum Thema Buchstaben und Worte suchen.

Fragende und forschende Kinder

- *Mathematik:* Größen- und Längenverständnis durch die Längenmessung verschiedener Gegenstände und Möbel mit Alltagsmaterial
- *Naturwissenschaften und Technik:* Erforschen physikalischer Gesetzmäßigkeiten durch das Bauen einer Wippe im Garten mit Materialien aus der Natur.
- *Umwelt:* Kennenlernen biologischer Kreisläufe durch das Projekt „Haltbarkeit unseres Essens“ in Form eines Schimmelprojekts.

Künstlerisch aktive Kinder

- *Ästhetik, Kunst und Kultur:* Taktile Sensorik durch plastisches Gestalten und prozessorientiertes Formen von Tonskulpturen im Kreativraum.
- *Musik:* Auditive Wahrnehmung und Rhythmusgefühl durch die Durchführung einer Klanggeschichte mit Körperkussion.

Starke Kinder

- *Bewegung, Rhythmik, Tanz und Sport:* Grobmotorik und Kooperationsfähigkeit durch das Bewältigen eines Abenteuerparcours in der nahegelegenen Schulturnhalle
- *Gesundheit:* Geschmackssensibilisierung und Achtsamkeit beim Essen durch blindes Verkosten im „Dunkel-Café“.

4.3 Alltagsgestaltung und didaktisch-methodische Umsetzung des Förderauftrags

Struktur und Teamarbeit

Um den Bedürfnissen jedes Kindes möglichst umfassend gerecht zu werden organisieren wir den pädagogischen Alltag in flexiblen Kleingruppen, nutzen aber ebenso den Gesamtgruppenkontext für gemeinsame Erlebnisse. Das pädagogische Personal wird nicht strikt in einen Vorschul- oder Hortbereich differenziert. Wir arbeiten als kooperatives, übergreifendes Team zusammen. Dies ermöglicht es uns, Übergänge fließend zu gestalten, Fachkompetenzen zu bündeln und den Kindern kontinuierliche, vertraute Ansprechpartnerinnen auf Augenhöhe zu bieten.

Die praktische Umsetzung unseres Bildungs- und Förderauftrags basiert auf einem didaktisch-methodischen Gedanken, welcher das Ziel hat, die Kinder in ihrer Selbstwirksamkeit zu stärken. Wir verzichten bewusst auf starre Wissensvermittlung und setzen stattdessen auf eine ressourcenorientierte Methodenmischung, welche unter anderem wie folgt aussehen kann:

- **Die vorbereitete Umgebung:** Durch offene Materialien und Lerntablets ermöglichen wir den Kindern ein hohes Maß an Selbststeuerung und bieten die Möglichkeit für eine Entscheidungskompetenz.
- **Peer-Learning (Lernen in der Gemeinschaft):** Die Interaktion zwischen Vorschul- und den Hortkindern nutzen wir gezielt, um kognitive Inhalte auf Augenhöhe zu vermitteln und die sozial-emotionale Kompetenz zu stärken.
- **Das Freispiel als zentrale Lernform:** Wir begreifen das Spiel als die intensivste Form des kindlichen Lernens, in der Erlebtes verarbeitet und Selbstregulation spielerisch gelernt wird.

Partizipation und ganzheitliches Lernen in Projekten

Ein wesentlicher didaktischer Baustein, der diese Prinzipien bündelt, ist unsere Projektarbeit. Bildungsprozesse sind dann am nachhaltigsten, wenn sie an der Lebensrealität und den Interessen der Kinder anknüpfen. Daher ist die Projektfindung bei uns konsequent partizipativ gestaltet. In regelmäßigen Kinderkonferenzen erhalten die Kinder den Raum, Themen vorzuschlagen, darüber abzustimmen und demokratische Beschlüsse zu fassen.

Die gewählten Themen werden anschließend in Projekten bearbeitet, die stets zur Förderung zahlreicher Kompetenzen führen. Sprachliche, mathematisch-naturwissenschaftliche, kreative und motorische Aspekte fließen hierbei ineinander. Das pädagogische Personal erarbeitet auf Grundlage der Entwicklungsstände der Kinder unterstützend individuelle und spezifische Angebote, die auf dem Thema des jeweiligen Projekts basieren.

Alltagsstrukturierung über den Tagesablauf

Ein sinnvoll strukturierter, verlässlicher Tagesablauf gibt Kindern emotionale Sicherheit und bietet Orientierung. Für *Vorschulkinder* gestalten wir einen klaren, wiederkehrenden Tagesablauf, der sie durch ritualisierte Abläufe behutsam an das Setting „Schule“ heranführt. Der Fokus ist hier gesetzt, da der Lernort Schule meist von klaren Strukturen geprägt ist. Die Vielseitigkeit der Kinder wird hier sichtbar. Es gibt Kinder, die das Lernen in einer solchen Struktur zunächst erfahren müssen, um sich darin zurechtzufinden, wohingegen es auch Kinder gibt, die sich innerhalb solcher klaren Strukturen äußerst wohl fühlen und sie für sich gut nutzen können.

Der Tag beginnt mit einer Bringzeit von 07:00 bis 08:15 Uhr, gefolgt von einer kurzen Freispiel- und Arbeitsphase sowie einem strukturierten, von Ritualen geprägten Morgenkreis von 08:30 bis ca. 09:00 Uhr. Der restliche Vormittag bietet von 09:00 bis 11:30 Uhr viel Raum für weiteres Freispiel, pädagogische Aktivitäten in Kleingruppen sowie Ausflüge und stellt mit dem vorherigen Morgenkreis die pädagogische Kernzeit dar. Die Möglichkeit, bis 10:30 Uhr eigenverantwortlich zu frühstücken, ermöglicht den Kindern, achtsam für die eigenen körperlichen Bedürfnisse zu werden und so Autonomie und Selbstwirksamkeit zu erleben.

Ab 11:30 Uhr findet das Mittagessen statt. Je nach Schulschlusszeit der Hortkinder wird gemeinsam oder „gestaffelt“ gegessen. An Tagen mit früherem Schulschluss essen die Hortkinder mit den Vorschulkindern gemeinsam. An Tagen mit späterem Schulschluss bereiten die Vorschulkinder den Hortkindern selbstverantwortlich den Mittagstisch vor und erlernen so lebenspraktische Selbstständigkeit in der Verantwortung für die Gemeinschaft.

Eine bewusst entspannte und offene Atmosphäre ermöglicht es den Kindern, untereinander und mit dem pädagogischen Personal in den Austausch zu treten, um aktuelle Themen, Interessen und Geschehnisse des Tages partizipativ zu besprechen. Dieser Austausch ist besonders wertvoll, da hierbei auch Erlebnisse aus dem Schulalltag reflektiert werden. Das bietet den Vorschulkindern einen realistischen Einblick in das Schulleben und gibt den Hortkindern gleichzeitig die Chance, ihren eigenen Übergang zu verarbeiten.

Nach dem Mittagessen beginnt für die *Hortkinder* ab 13:45 Uhr eine 60-minütige Hausaufgabenzeit – hierzu zählen die Vorbereitung des Arbeitsplatzes, die Arbeitsphase sowie die Nachbereitung (Wegpacken der Materialien, Wegräumen der Schultasche etc.). In dieser Zeit werden die Kinder individuell nach ihrem jeweiligen Entwicklungsstand begleitet. Schafft ein Kind seine Hausaufgaben innerhalb der bereitgestellten Zeit nicht, werden diese Aufgaben im späteren Verlauf des Hortaufenthaltes nicht mehr bearbeitet, um Frustration zu vermeiden und die Freizeit zu schützen. In Absprache erfolgt eine Mitteilung an die Erziehungsberechtigten und bei Bedarf an die zuständige Lehrkraft. Damit die Eltern zudem einen regelmäßigen Einblick in den Lernstand ihres Kindes erhalten, werden freitags grundsätzlich keine Hausaufgaben im Hort gemacht. So bleibt an diesem Tag ausreichend Zeit für besondere pädagogische Aktivitäten.

Während der Hausaufgabenzeit der Hortkinder gehen die *Vorschulkinder* in das Freispiel über. Sie haben die Möglichkeit, sich im Garten auszutoben oder weitere individuelle Förderangebote wahrzunehmen. Vereinzelt können Vorschulkinder, die dies wünschen, mit ruhigen, konzentrierten Aufgabenstellungen an der Hausaufgabenatmosphäre partizipieren.

Im Anschluss an die Hausaufgabenzeit ist Raum zum gemeinsamen Spielen, von- und miteinander zu lernen und entspannen. Parallel wird täglich ein gezieltes Angebot gemacht, das verschiedene themenbezogene Bildungsbereiche bedient (z.B. Lesen und Hören, Bewegung, kreatives Gestalten etc.).

Ferienbetreuung als gemeinsame Erlebniszeit

In den Schulferien verändert sich die Alltagsstruktur für die Hortkinder grundlegend. Ohne den vor allem geistig fordernden Schulvormittag und die nachmittägliche Hausaufgabenzeit gleicht sich ihre Betreuungszeit vollumfänglich an die der Vorschulkinder an. Diese gemeinsamen Tage gestalten sich für alle Kinder der Einrichtung gemeinsam. Wir schaffen auf der Basis der Ideen und Wünsche der Kinder Raum für ausgedehnte, gruppenübergreifende pädagogische Aktivitäten, die im regulären Alltag keinen Platz finden. Hierzu zählen beispielsweise erlebnisreiche Ausflüge auf den örtlichen Wochenmarkt, an die sich eine gemeinsame und kindgerechte Essenszubereitung in der Einrichtung anschließen kann. Auch besondere Unternehmungen wie gemeinsame Kinobesuche oder Ausflüge ins Theater bereichern unser Ferienprogramm und stärken das Gemeinschaftsgefühl. Ebenso großen Wert legen wir in dieser Phase jedoch auf die unstrukturierte, freie Zeit: Die Kinder haben ausgiebig Gelegenheit, ausgiebig zu spielen, sich treiben zu lassen, Freundschaften über die Altersgrenzen hinweg zu pflegen und sich vom anspruchsvollen Schul- und Kita-Alltag zu erholen.

4.4 Berücksichtigung von Sexualität und Diversität

Für Transparenz in Bezug auf unsere Haltung zu den Themen Sexualität und Diversität sorgt das sexualpädagogische Konzept [...], das durch die Einrichtungsleitung beim Personal auch im Rahmen der jährlichen Unterweisungen nachgehalten wird. So heißt es in Kapitel 3.5 des sexualpädagogischen Konzepts:

Der Umgang mit dem Thema sexueller Vielfalt und Diversität ist von unserer inklusiven Haltung geprägt. Wir ermöglichen jedem Menschen, sein soziales Geschlecht frei von gesellschaftlichen Zuschreibungen zu leben. Wir sensibilisieren uns und jedes Kind für die Anerkennung der Unterschiedlichkeit der Geschlechter und pflegen ein gleichberechtigtes Verhältnis aller. Gemeinsam mit den Kindern sind wir neugierig und offen für unterschiedliche Lebenswelten und Familienmodelle. Das heißt unabhängig von biologischem Geschlecht (sex) können Kinder in unseren Einrichtungen Rollen frei ausprobieren und damit ihr eigenes soziales Geschlecht (gender) entwickeln. "Männlichkeit und Weiblichkeit sind nicht einfach naturgegeben oder gesellschaftlich eindeutig festgelegt, sondern müssen erworben, gestaltet und dargestellt werden-doing gender" (Rohrmann in BZgA Forum, S. 14)

„Für pädagogische Fachkräfte stellt sich die Aufgabe, Kinder bei der Entwicklung ihrer individuellen Geschlechtsidentität (...) durch die Schaffung eines möglichst breiten Erfahrungsspektrums zu unterstützen“ (BEP 2024, S. 128). Dabei sehen wir das Konzept nie als fertig, sondern hinterfragen fortwährend situationsbezogen das geschlechtertypische Verhalten jedes Kindes und jeder Fachkraft. Kinder und Erwachsene werden in unseren Einrichtungen als Persönlichkeit individuellen Vorlieben, Interessen und Stärken gesehen und nicht als Teil einer Geschlechtergruppe.

- Jedem Kind stehen alle „geschlechterstereotype“ Materialien, wie z.B: Nagellack, Haargummis, Verkleidungskisten zur Verfügung
- Die Anordnung von Spielmaterial wird immer wieder geprüft, um eine geschlechtertypische Verknüpfung zu vermeiden (z.B. Babys neben der Spielküche)
- Rollenspiele werden bzgl. der traditionellen Familienmodelle begleitet und bei Bedarf geöffnet (Jungs sind genauso Mütter, es kann auch mehrere Väter geben etc.)
- Bei Projektarbeiten wählt jedes Kind selbst, an welcher Kleingruppe es teilnehmen möchte, Bastelmaterialien stehen jedem Kind uneingeschränkt zur Verfügung (Autos, Glitzer etc.)

Sprache ist dabei ein wichtiges Medium, um Stereotypen zu hinterfragen. Wir achten darauf, sowohl die weibliche als auch die männliche Form zu verwenden und mit den Kindern auch über das Thema „weiblich/männlich/divers“ zu sprechen. Damit wollen wir jedem Kind die Gelegenheit geben, sich mit dem eigenen und anderen Geschlechtern auseinanderzusetzen, aber auch die Unterschiedlichkeit des biologischen (z.B. „ich habe einen Penis, du eine Vagina“) und sozialen Geschlechts (z.B. „ich mag gern Fußball-Kleidung oder lieber Kleider, ich trage gern Zöpfe oder meine Haare lieber kurz) zu thematisieren. Jedes Kind soll die Möglichkeit haben, den eigenen Ausdruck seiner Persönlichkeit zu finden und auch das Gegenüber als Menschen mit individuellen Eigenschaften zu erleben.

Auch kulturell kann das Verständnis von Sexualität und das Verständnis von Geschlechterrollen differieren. Die Trennung der kindlichen von der erwachsenen Sexualität kann den Eltern helfen, der sexuellen Entwicklung, d.h. auch dem sozialen Geschlecht ihres Kindes offener zu begegnen, unabhängig der kulturell/ religiösen Prägungen. Somit liegt auch ein wesentlicher Anteil unserer Arbeit in der Erziehungspartnerschaft mit den Eltern, um das Wohlergehen und die Wahrung der persönlichen und körperlichen Integrität jedes Kindes sicher zu stellen, ebenso wie den Schutz vor sexuellen Übergriffen (vgl. Kröger, S. 84)

Das Ziel in der pädagogischen Arbeit ist demnach eine Normalisierung diverser Lebensentwürfe durch themenbezogene Sensibilisierung, gestärkte Selbstwahrnehmung und Selbstbehauptung sowie Toleranz und Empathie gegenüber anderen.

Auf dieser Basis gehen wir auch in Gespräche mit Erziehungsberechtigten und Netzwerkkontakten. Die Klarheit gibt dem Gegenüber (Erziehungsberechtigten wie Mitarbeiterinnen) die Möglichkeit, sich bewusst für oder gegen die dargelegte Grundhaltung zu entscheiden.

4.5 Ressourcenorientierte Beobachtung und Dokumentation

Beobachtung

Auf der Basis des jeweiligen Status des Kindes (Vorschul- oder Hortkind) kommen verschiedene Beobachtungsinstrumente zur Anwendung. Gemäß den Empfehlungen verwenden wir die Standardinstrumente PERIK (positive Entwicklung und Resilienz), SELDAK (Sprachentwicklung und Literacy) und SSMIK (Sprachverhalten und Interesse an Sprache bei Migrantenkindern) sowie SELSA (Kinder mit Deutsch als Erst- und Zweitsprache von 1. bis 4. Schulklasse). Wo angezeigt, greifen wir zudem auf die Lehrereinschätzliste für Sozial- und Lernverhalten (LSL)² zurück.

² Die LSL stellt ein Screening für Lehrkräfte dar, das für einzelne Schüler oder auf Klassenebene eingesetzt werden kann. Es ist für alle Schulformen und Schüler von 6 bis 19 Jahren geeignet. Die LSL kann zur Entwicklungsbeurteilung von Schülern mehrmals im Schuljahr (alle 3 Monate) angewandt werden. Solche

Dokumentation

Dokumentation erfolgt neben der Anwendung der Beobachtungsbogen über anlassbezogene Kinddokumentation (besondere Erfolge oder Situationen des Kindes) und in Form der Erstellung einer Erinnerungsmappe (Stationen im Laufe des Einrichtungsbesuchs, welches das Kind nach Ausscheiden aus der Einrichtung erhält).

Die Dokumentation der pädagogischen Arbeit erfolgt über trägereinheitliche Vorlagen, insbesondere

- Projektarbeitsdoku
- Monatsdoku
- Jahresbericht
- Instagrambeiträge mit BEP-Bezug

Dokumentation der Informationen zur Grundschule an die Erziehungsberechtigten im Rahmen des Elterngesprächs zur fachlichen Empfehlung (Formular des STMAS/KuMi).

4.6 Familienbezug und Zusammenarbeit mit Familien

Bereits das Kennenlernen der Einrichtung findet in der Regel als Hospitation des Kindes und (teil-)parallelem Elterngespräch statt. Dabei beobachten die Mitarbeitenden das Kind erstmals in Bezug auf verschiedene Aspekte wie Sozialverhalten, Sprachverständnis und Kommunikation, Motorik etc. Im Anschluss teilen sie der Einrichtungsleitung diese Beobachtungen mit. Kommt ein Vertragsgespräch zustande, werden mit den Erziehungsberechtigten im Vorfeld Auffälligkeiten besprochen und hinterfragt, da es sich jeweils um Momentaufnahmen handelt. Auch wenn kein Vertrag zustande kommt, wird den Erziehungsberechtigten ein kurzes mündliches Feedback angeboten.

Im Rahmen der Vertragsaufbereitung werden notwendige Daten erhoben. Unter anderem werden dabei relevante Unterstützungsmaßnahmen und Therapien erfragt (z.B. Logo- oder Ergotherapie im Aufnahmebogen); eventuell sind Gutachten vorzulegen, um förderfähige Fachdienststunden zu beantragen bzw. deren Fortsetzung. Bei Bedarf unterstützen wir die Eltern im Prozess der Antragstellung (Vernetzung, Prozedere etc.). Zugleich wird das Einverständnis der Erziehungsberechtigten zum Fachdialog mit der Grundschule eingeholt; sie erleichtert das Gestalten gemeinsamer Erlebnissräume von Schule und KiTa.

Im Rahmen eines **Elternabends** (angestrebt: in Zusammenarbeit mit den Grundschulen) wird das Thema Übergang auch in Bezug auf die sich ändernde Rolle der Eltern erörtert (Identitätsfindung als Schulkind-Eltern, Bewusstsein für die Verantwortung bei der Mitgestaltung des Übergangs, mögliche Veränderungen im Familiensystem bei Schuleintritt, neue Anforderungen an die Eltern aus Familie, Schule und Berufsleben, vgl. BEP 2024: 112).

Informationen können eine wichtige Basis für Elterngespräche oder Klassenkonferenzen im Lehrerkollegium bilden. Zudem ist das Verfahren auf den Kindergartenbereich zur Diagnostik von Verhaltensauffälligkeiten im Vorschulalter gut übertragbar oder eignet sich zur Evaluation von schulischen Trainingsmaßnahmen (z.B. zum Aufbau eines angemessenen Sozialverhaltens oder zur Gewaltprävention) sowie zur Überprüfung von Zusammenhängen zwischen entwicklungsbedingten Koordinationsstörungen und auffälligem Sozial- und Lernverhalten. (Online: <https://www.testzentrale.de/shop/lehreinschaetzliste-fuer-sozial-und-lernverhalten.html>, zuletzt abgerufen am 22.04.2026)

In Bezug auf die Entwicklung des Kindes werden die Eltern in einem **Entwicklungsgespräch** umfassend informiert. Hierfür sind die Beobachtungen (s. oben) maßgebliche Grundlage. Das Entwicklungsgespräch findet für die *Vorschulkinder* im Zeitraum vor dem Jahreswechsel statt, um Fragen (z.B. Korridorkinder, Rückstellungen, geeignete Schulformen etc.) rechtzeitig zu klären. Für die *Hortkinder* hingegen finden die Elterngespräche nach dem Jahreswechsel statt, um die Eltern in Bezug auf Anschlussbetreuungsformen (Ganztag, OGTS, Mittagsbetreuung, HPT etc.) zu informieren und aus fachlicher Sicht zu beraten.

Unabhängig davon können **anlassbezogene Gespräche** stattfinden, falls bestimmte Aspekte nicht im Tür- und Angelgespräch zu klären sind. Anlassbezogene Gespräche werden bei Bedarf als standardisierte Gesprächsnotiz festgehalten und von den Beteiligten unterzeichnet (jede Seite erhält eine Ausführung). Auch hier werden Erziehungsberechtigte bei Bedarf vernetzend und/oder pädagogisch beraten. Bei Bedarf finden so auch gemeinsame Gespräche mit anderen Beteiligten (Lehrkräften, Therapeutinnen etc.) in der Einrichtung statt.

Über allgemeine Entwicklungen, die die Einrichtung oder den Träger betreffen, werden Erziehungsberechtigte jeweils per E-Mail informiert. Zudem erhalten sie Möglichkeiten der Mitbestimmung oder Meinungsäußerung in Onlinebefragungen. Die Anschreiben und allgemeine Infos (Essensplan, Schließtage usw.) hängen zusätzlich in der Einrichtung aus.

Eltern können sich im jährlich neu gewählten **Elternbeirat** engagieren. Der Elternbeirat verfügt über eine selbstgegebene Satzung und ist das Bindeglied zwischen Einrichtung und Elternschaft. Der Elternbeirat nimmt Ideen und Fragen der Erziehungsberechtigten auf, berät diese und geht dazu mit der Einrichtungsleitung in den Austausch. Die Einrichtungsleitung gibt Informationen zu Veranstaltungen oder Fortbildungen für Eltern (z.B. des StMAS/IFP oder des Jugendamtes) weiter, bindet den Elternbeirat in die Planung von Ausflügen, Festen usw. mit ein. Dabei haben Erziehungsberechtigte in Rücksprache mit der Einrichtungsleitung wo möglich einen großen Gestaltungsspielraum und bringen eigene Ideen und Ressourcen ein.

Anliegen, Beschwerden oder Vorschläge der Erziehungsberechtigten werden neben der Adressierung an den Elternbeirat selbstverständlich im Rahmen des VBM aufgenommen und bearbeitet. Dies gilt für die externen wie internen Ansprechstellen und verläuft nach einem standardisierten Ablauf (s. oben). Niedrigschwellig ist jede Mitarbeiterin für Anliegen der Erziehungsberechtigten ansprechbar.

Quellen

BEP (in der aktuellen Fassung, zum Zeitpunkt der Erstellung die 11. Auflage von 2024)

Kröger, Michael (2021): „Sexualerziehung in der Kita“ Don Bosco Verlag

Rohrmann in BZgA Forum, Lauer, H. (Hg.)(2003): Sexualaufklärung und Familienplanung

Testzentrale (Online, zuletzt abgerufen am 22.04.2026):

<https://www.testzentrale.de/shop/lehreinschaetzzliste-fuer-sozial-und-lernverhalten.html>,

Die Konzeption wird im Rahmen der jährlichen Situationsanalyse zu Beginn des Kita-Jahres je nach Aspekt durch die Einrichtungsleitung oder die Geschäftsführung auf Aktualität geprüft und bei Bedarf fortgeschrieben. Wesentliche Änderungen werden der Erlaubnisbehörde gemäß § 47 SGB VIII unverzüglich angezeigt.

Neuburg a. d. Donau, 01.06.2026